

Weggebühren und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

MORWIRTS

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2500-2507

Demonstration mit tragischem Ausgang

Eine Darstellung des Polizeipräsidenten.

Polizeipräsident Grzefinski machte heute mittag den Pressevertretern eingehende Mitteilungen über die Vorgänge der letzten Tage, insbesondere auch über die bedauerlichen Ereignisse nach den kommunistischen Versammlungen vom Donnerstag abend.

Der Polizeipräsident führte dann aus: Ich habe angenommen, daß alle Kreise, die das Bedürfnis haben, für Ideen auf der Straße zu demonstrieren, sich die nach den letzten Vorkommnissen und meinen Verordnungen notwendige Zurückhaltung auferlegen und insbesondere sich den im Interesse der Verkehrsfreiheit ergebenden Vorschriften der Polizei fügen werden.

Vertreter der SPD waren gestern mittag bei mir und haben gefragt, ob meine Erlasse gegen sie angewandt werden sollen. Ich habe erwidert, daß diese Erlasse ausdrücklich sich gegen Aufzüge richten, deren Teilnehmer bewaffnet sind und erlauben lassen, daß sie nicht zu friedlichen Demonstrationen für ihre Ideen, sondern zu Gewalttätigkeiten zusammengekommen sind.

Der Aufmarsch der Kommunisten gestern abend war zunächst auch ganz friedlich. Ich habe mich selbst davon auf dem Landsberger Platz, dem sehr schlecht besetzten Bülow-Platz und dem Winterfeldt-Platz überzeugt.

wurden die Polizeibeamten angegriffen und so geschlagen, daß sie befürchten mußten, erschlagen zu werden.

In dieser Situation haben die Beamten das Recht und die Pflicht, sich ihrer Angreifer zu erwehren - mit dem Gummiknüttel, soweit er ausreicht, eventuell mit der Schußwaffe.

Demonstrationen friedlicher Art werden von der Polizei nicht verboten.

sondern - da sie von der Verfassung gestattet sind - von der Polizei geschützt, so daß seit längerer Zeit Demonstrationen, auf die Angriffe Andersdenkender bedürftig werden müssen, von der Polizei begleitet werden.

Verkehrsmöglichkeit für andere Leute, Fahrzeuge und dergleichen offen bleiben

muß und daß die hierauf gerichteten Anordnungen der Polizei unbedingt befolgt werden müssen. Es kann keinem Demonstranten, auch wenn er Abgeordneter ist, zugestanden werden, daß er wegen solcher Anordnungen ein großes Palaver mit dem Polizeioffizier anfängt, denn dadurch wird erst die Nervosität hervorgerufen, die man nachher der Polizei nachsagt.

In der Brunnen- und Badstraße sind die Verhältnisse infolge Straßenbau so ungünstig, daß, wenn die Demonstration dort länger Zeit stocke, jeder Verkehr unterbunden werden mußte. Die Polizei muß aber für seine Offenhaltung sorgen.

ganze Reihe Polizeibeamter geschlagen und verwundet

wurden. (Der Polizeipräsident zeigte hier einen furchtbaren Knüttel vor, mit dem auf Polizeibeamte eingeschlagen wurde und eine Anzahl Polizeischädel, die eingeschlagen sind.) Es ist auch aus den Reihen des sogenannten Roten Frontkämpferbundes das Kommando: „Sturm auf, marsch, marsch!“ gehört worden. Die Verkehrsordnung wurde zunächst mit Protestrufen aufgenommen, der Abg. Scholem protestierte und beauftragte die Beamten, er wurde zunächst weggedrängt und da er nicht Ruhe gab, festgenommen.

Noch schlimmer als in der Badstraße war es in der Frankfurter Allee, wo die Beamten, die den überfallenen Kutscher befreien wollten, so schwer geschlagen wurden, daß sie sich nur mit scharfen Schüssen ihrer Haut wehren konnten.

Die Reichsstädteordnung.

Von Dr. Karl Herz-Spandau.

Der vom Vorstand des Deutschen Städtetages ausgearbeitete Entwurf einer Reichsstädteordnung ist jetzt erschienen und der öffentlichen Kritik unterbreitet. Es ist rückhaltlos anzuerkennen, daß dieser Entwurf einen wesentlichen Fortschritt darstellt.

Im Gegensatz zu den meisten Städteordnungen zeichnet sich der neue Entwurf durch einen durchsichtigen Aufbau aus, die einzelnen Teile gliedern sich in geschlossener Gedankenfolge aneinander.

„Die Städte haben die Aufgabe, die geistige, sittliche, körperliche und wirtschaftliche Wohlfahrt ihrer Einwohner zu pflegen. Sie sind befugt, zum Besten ihrer Einwohner alle Aufgaben freiwillig zu übernehmen, die nicht durch das Gesetz anderen Stellen ausschließlich vorbehalten sind.“

Sie sind Träger der örtlichen öffentlichen Verwaltung. Reich und Länder können Aufgaben der örtlichen Verwaltung örtlichen Sonderbehörden nur übertragen, wenn das staatliche Interesse es dringend erfordert.

Zu den Aufgaben der Städte gehört die Verwaltung der Polizei. Das Landesrecht kann die Sicherheitspolizei auf andere Behörden übertragen.“

Entscheidend ist der Absatz, nach dem alle örtlichen Angelegenheiten grundsätzlich den Organen der Selbstverwaltung zu übertragen sind. Freilich bringt der folgende Satz eine Einschränkung, die in der Praxis bedeutsam werden kann.

Es gehört zu den Vorzügen des Entwurfs, daß er die Verwaltung der Polizei ausdrücklich zu den Aufgaben der Städte rechnet - selbstverständlich nur die Verwaltung der örtlichen Polizei.

Die deutsche Garantienote sei in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens wider Erwarten schnell erzielt worden. Wenn auch zunächst die erzielte Verständigung sich nur auf dieses Dokument beschränkte, so lasse doch der eingeleitete Gedankenaustausch, der demnächst in Gestalt seiner Fortsetzung erfahren wird, in sehr naher Zukunft ein volles Einvernehmen über alle mit dem Sicherheitsproblem zusammenhängenden Fragen erwarten.

„Alles hängt vom guten Willen Berlins ab.“

Paris, 14. August. (WZ.) Zur Londoner Konferenz schreibt der „Temps“, sie habe etwas anderes als ein moralisches Ergebnis gezeitigt. Unabhängig von der Einigung über die an Deutschland zu richtende Antwort sei es möglich gewesen, die französische und die englische Auffassung über wesentliche Grundzüge des Sicherheitsproblems auszugleichen.

Französischer Parteitag.

Die Tagesordnung des Kongresses.

Paris, 14. August. (WZ.) Der außerordentliche Kongress der Sozialistischen Partei, der vom 15. bis 18. August in Paris tagt, hat seine Tagesordnung wie folgt festgesetzt: 1. Entgegennahme des Vorschlages des ständigen Verwaltungsausschusses der Partei bezüglich des Falles Barenne.

Schiedspruch im Baugewerbe.

Das im Reichsarbeitsministerium zusammengetretene Schiedsgericht fällt heute mittag für das Baugewerbe einen Schiedsspruch, der für Facharbeiter, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter folgende Spitzenlöhne in den einzelnen Bezirken festsetzt:

Provinz Sachsen und Anhalt-Magdeburg: 1,03, 0,90, 0,73 M. Halle a. d. S.: 1,01, 0,98, 0,72 M. Freistaat Sachsen: 1,10, 0,92, 0,88 M. Mecklenburg 0,95, 0,82, 0,67 M. Berlin 1,20, 0,92, 0,74 M. Aachen 1,05, 0,85, 0,85 M. Unterbaden 1,13, 0,89, 0,89. Oberbaden 1,10, 0,85, 0,85 M.

Soweit die Aenderung der Ortsklassen noch freilich ist, bleibt die Verständigung den Tarifparteien überlassen. Bis dahin gilt der bisherige prozentuale Abstand. In denjenigen Lohnbezirken, in denen bisher durch Tarif, Vereinbarung oder Schiedsgericht die Bezüge der Lehrlinge geregelt sind, verbleibt es bei dem bisherigen Brauch.

Diese Lohnregelung gilt bis 30. November 1925. Nach beiderseitiger Annahmeerklärung haben die beteiligten Parteien die Kampfmassnahmen spätestens bis zum 24. August aufzuheben.

Zustimmung des französischen Kabinetts.

Erörterung der Londoner Vereinbarung.

Paris, 14. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerrat, der am Donnerstag kurz nach der Rückkehr Briands im Elisee zusammengetreten ist und dann von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nachts gedauert hat, hat den von dem Außenminister mit Chamberlain getroffenen Vereinbarungen zugestimmt.

Für michlungen erachte ich das Kapitel, das die Zusammensetzung und Zuständigkeit der Organe regelt. Der Entwurf gibt im wesentlichen das rheinische Bürgermeistergesetz, das in den Kreisen der sozialistischen Kommunalpolitiker allgemeine Ablehnung findet, weil es eine Vormalstellung des Oberbürgermeisters begründet und deswegen eine Gefährdung des Selbstbestimmungsrechtes der Gemeindevertretung in sich schließt.

Eine glückliche Beurteilung verdienen dagegen wieder die weiteren Abschnitte über die Gemeindebetriebe, die Ortsgerichte und die Staatsaufsicht. Hier haben die Erörterungen und Er-

fahrungen der letzten Jahre in klarer Form ihren Niederschlag gefunden. In bürgerlichen Kreisen hat die bereits im preussischen Entwurf vorhandene Bestimmung des § 34 Beurlaubung hervorgehoben, die besagt:

„Die Städte sind berechtigt, sofern es das Gemeinwohl erfordert, durch Ortsgesetze vorzuschreiben, daß die Einwohner verpflichtet sind, sich an bestimmte gemeinnützige städtische Einrichtungen anzuschließen.“

Insbesondere kann der Anschluß oder Benutzungszwang vorgeschrieben werden für städtische Kanalisation, Wasserleitung, Müllabfuhr, Straßenreinigung und Zeichenbestattung.“

Die verängstigten Leute, die hinter dieser Bestimmung ein neues Sozialisierungsexperiment wittern, wissen offenbar nicht, daß diese Bestimmung ihrem Inhalt nach lediglich geltendes Recht wiedergibt. Sie bedeutet gegenüber dem jetzt geltenden Rechtszustand nur eine Zuständigkeitsveränderung, indem sie die Einführung des Anschlusses und Benutzungszwanges für lebenswichtige Gemeinbetriebene aus einem Recht der Polizei zu einem Recht der Gemeindevertretung macht.

Einen modernen Geist atmet auch der Abschnitt über die Ortsgegebung, der aber, wie schon oben erwähnt, gleichfalls in mehreren Punkten einer klareren Formulierung bedarf. Große Befriedigung löst endlich der Abschnitt über die Staatsaufsicht aus, der die staatliche Aufsicht auf die Kontrolle der Geschäftsmäßigkeit der Gemeindeverwaltung beschränkt. Mit besonderer Freude wird man die Bestimmung begrüßen: „Eine staatliche Bestätigung des Stadtvorstandes und städtischer Beamter findet nicht statt.“ Hoffentlich wird es gelingen, dieser allein befriedigenden Lösung zur gesetzgeberischen Anerkennung zu verhelfen.

Alles in allem stellt der Entwurf trotz aller Beanstandungen und trotz der grundförmlich verheißenen Beschränkung auf städtische Gemeinden eine brauchbare Grundlage für die parlamentarische Arbeit dar. Daß er über kurz oder lang auch den Reichstag beschäftigen wird, ist anzunehmen. Für die Beratung des preussischen Gesetzentwurfes, mit dem eigentlich kein Mensch innerlich einverstanden ist, ergibt sich daraus eine völlig veränderte Situation. Mit der Gewalt einer zwangsläufigen Entwicklung setzt sich die Tendenz zur Vereinheitlichung der inneren Verwaltungsstruktur der Länder durch. Damit erhält die Weimarer Verfassung, die jetzt ohne feste Grundlage in der Luft schwebt, erst den Unterbau, der ihre Lebensfähigkeit verbürgt und dem deutschen Volke den demokratischen Einheitsstaat besichert.

Die Verteidigung des Zentrums.

Nicht der Dieb, der Bestohlene ist schuldig.

Reichstagsfraktion und Reichsparteivorstand des Zentrums erlassen einen Aufruf. „An die Zentrumspartei im Lande“. Der Aufruf ist dem richtigen Gefühl entsprungen, daß die Haltung der Zentrumspartei im Reichstag dringend einer Verteidigung bedarf — bei seiner Abfassung ist der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß man der Empörung und der Kritik im eigenen Lager Argumente entgegenzusetzen müsse. Dieser Aufruf plädiert darauf, daß die Zentrumspartei guten Willens gewesen sei — sie habe auch bei der Vergewaltigung der Opposition das Beste gewollt. Es wird angedeutet, daß die Luther-Regierung in der Sommerpause die Zollvorlage mit Hilfe des Art. 48 verordnet hätte, wenn sie nicht verabschiedet worden wäre. Dann heißt es:

„Darum haben wir die Auffassung vertreten, daß das unabwendbar gesetzgeberisch Notwendige auch rasch zu geschehen habe. Wir bedauern, daß diese Notwendigkeiten von Parteien, mit denen wir jahrelang zusammen gearbeitet haben, nicht vollumfänglich verstanden und gewürdigt worden sind. Hieraus haben sich bei der Erledigung des Zolltarifgesetzes tief bedauerliche Umstände ergeben, für die auch jene Parteien Verantwortung zu tragen haben.“

In der Tat hat die Sozialdemokratie die Kapitulation des Zentrums vor den agrarischen Sonderinteressen nicht verstanden. Sie versteht es auch nicht zu würdigen, daß eine Verfassungskommission — angeblich aus Furcht vor unverfassungsmäßigen diktatorischen Beschlüssen ihrer Koalitionsgenossen von rechts — die Rechte der Minderheit verewaltigen hilft und sich selbst an der Aufrichtung einer Interessendiktatur beteiligt. Das Zentrum hätte die „tief bedauerlichen Umstände“ vermeiden können. Es trägt die Verantwortung, und der Versuch, sie abzuwälzen, wird so wenig ernst genommen werden, wie die gleichwertige These, daß nicht der Dieb, sondern der Bestohlene schuldig sei.

Die Zentrumspartei behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß sie der Wirtschaft und den Reichsfinanzen die Stabilität gesichert habe:

„Die beschlossenen großen Gesetze schaffen eine endgültige Grundlage für eine geordnete Wirtschafts- und Finanzpolitik.“

Der Zolltarif ist als Provisorium auf zwei Jahre geschaffen worden. Die Steuergesetze sind so wenig „endgültige Grundlage“, daß am Tage nach ihrer Verabschiedung die Fiskalrelaxation. Die „geordnete Wirtschaftspolitik“ taumelt von einer handelspolitischen Krise in die andere. Der Beschäftigungsvorwurf der Zentrumsinstanzen ist denn doch etwas zu sehr im Widerspruch mit den Tatsachen, als daß ihm Gewicht beigelegt werden könnte.

Für die Beurteilung der Zentrumspolitik ist dies Plädoyer ohne Belang. Es kommt darauf an, ob das Zentrum sich von den Deutschnationalen auf die Bahn der reaktionären Klassenpolitik gegen die Arbeiter und die Verbraucher weiter vorwärts schleichen lassen wird, oder ob es sich auf eine bessere Vergangenheit besinnt.

Die Chronik von Weimar.

Die Nationalversammlung ist vollständig vergessen.

Reichstagsabgeordneter Brodauf schreibt dem „Berliner Tageblatt“:

„An diesen Tagen, in denen Millionen von verfassungstreuen Deutschen den Verfassungstag festlich begangen haben, dürfte folgendes nicht ohne Interesse sein. Vor kurzem blätterte ich gelegentlich eines Aufenthalts in Weimar im dortigen Adressbuch. Es steht darin auch eine Geschichte von Weimar; sie ist ja eine ehrwürdige, tausendjährige. In dieser Chronik sind wohl alle Fürsten oder doch alle Fürstentümer aufgezählt, die in den tausend Jahren in Weimar residierten. Jeder Fürstenpakt, jede Erbteilung, durch die Stadt und Land in andere Hände übergingen, ist gewissenhaft registriert. Nicht nur Großes, wie die Zeit Goethes, auch Kleines ist mit Liebe verzeichnet. Wie zum Beispiel im Laufe der Jahrhunderte der Stadt durch wohlwollende Fürsten Marktrachte verliehen worden sind. Nur ein großer historischer Vorgang wird nicht behandelt: Der Chronist, der zum Beispiel auch den Besuch Napoleons nicht vergißt, geht vollständig darüber hinweg, daß in Weimar im Januar 1919 die deutsche Nationalversammlung zusammentrat, um auf den Trümmern des durch den verlorenen Krieg zusammengebrochenen alten Reiches einen Neubau zu errichten, um die Verfassung für die deutsche Republik zu schaffen. Ueber die ganze Zeit vom Zusammenbruch des alten Staates an berichtet der Chronist nur mit folgendem Satz:

„Die Revolution zerstörte Unersehliches. Während der nun folgenden Regierung der sozialdemokratisch-demokratischen und danach der sozialdemokratisch-kommunistischen Parteien wurde von dem durch Weimars Fürstentum in mehr als einem Jahrtausend geschaffenen Kulturgüter unendlich viel vernichtet, so daß heute gewaltige Schäden zu heilen sind.“

Der Chronist würde in peinlichste Verlegenheit kommen, wenn er auch nur eines von den unendlich vielen Kulturgütern, die zerstört worden sein sollen, bezeichnen sollte.“

Haruße auch in Italienisch-Afrika. In der Cyrenaika ist der Bataillonskommandant Emma, als er mit 10 Askari eine Inspektionsreise machte, durch Schiffe aus dem Walde überfallen worden. Ein Askari und der Hauptmann wurden getötet. Die Verfolgung der Räuber hatte keinen Erfolg.

Unter neuer Flagge.

Die Verleumderzentralen an der Arbeit.

Mit unseren Enthüllungen über die R.-K.-Zentrale des Herrn Dr. Kluge-Knoll haben wir in ein Bispennest gestochen. Der Hieb hat gefesselt. Fieberhaft bemühen sich die Bacmeister-Leopold darum, auf neuen Wegen ihr Gift in der Deffentlichkeit zu verpflizen. Unserem Nürnberger Bruderorgan, der „Fränkischen Tagespost“, ist ein Brief auf den Redaktionstisch geflogen, den wir hiermit veröffentlichen:

Deutsche Fragen

Parteilunabhängige Zeitungs-Korrespondenz für Politik, Wirtschaft und Kunst.

Herausgeber Max Dabiz, Berlin-Steglitz, Sendelstr. 12. — Fernsprecher: Steglitz 8222.

Der verehrlichen Schriftleitung erlauben wir uns auf ausdrücklichen Wunsch des bekannten Wirtschaftspolitikers, Herrn Leopold, M. d. R., beifolgende offene Anlage des Herrn Bacmeister und Leopold zu übersenden mit der ausdrücklichen Bitte, diese am Mittwoch, den 5. August, morgens und nicht vorher in Ihrem geschätzten Blatt zum Ausdruck zu bringen. Wie aus dem Inhalt hervorgeht, handelt es sich darum, endlich einmal vor der breitesten Deffentlichkeit die ausgedehnte und verderbliche Korruption festzustellen, die sich seit den unglückseligen Novembertagen 1918 infolge der Mißwirtschaft und der Mißregierung der Sozialdemokratischen Partei in der Verwaltung eingestellt hat und sich jetzt zu beherrschen droht, in unsere Verwaltung, die früher die sauberste der Welt war.

„Sauberkeit in der Justiz“ ist das hohe Ziel, das es nunmehr zu verfolgen gilt, nachdem der „Vorwärts“ gewagt hat, die öffentliche Meinung irrezuführen, muß der Angriff gegen alle in der Justiz vorgekommenen Unsauberkeiten durchgeführt werden.

Die öffentliche Anlage der erwähnten Herren soll als einheitliche Aktion in allen nationalen Zeitungen Deutschlands gleichzeitig am Mittwochmorgen erhoben werden. Wir bitten ergebenst, auch Ihre geschätzte Zeitung diesem eminent nationalen Zweck zur Verfügung stellen zu wollen. Für Ueberlieferung eines Belegexemplars wären wir sehr verbunden und geben anheim, gleichzeitig bei Abdruck des Artikels ein weiteres Exemplar Ihres Blattes dem preussischen Justizministerium zu übersenden.

Hochachtungsvoll

Schriftleitung der „Deutschen Fragen“.

Ein eminent „nationaler Zweck“ in der Tat, diese systematische Verleumdung. Denn wozu sollen die Nationalisten anders leben als von der Verleumdung. „Sauberkeit in der Justiz“, d. h. Aufrechterhaltung des famosen Idealzustandes, bei dem die Deutschnationalen ihre Parteiziele mit Hilfe von Staatsanwälten und Raatsanwältlichen Presskämpagnen erreichen. Und wenn sie auch tausend Gewand anziehen, ihre Gemeinheit erkennt man immer wieder. Das edle Paar Bacmeister-Leopold mag sich beruhigen. Die Sauberkeit in der Justiz wird hergestellt werden! Mit ihren Methoden wird ausgeräumt!

Schnapp heute entlassen.

Der Kaufmann Schnapp, der bekanntlich in der Notwehr den 16jährigen Döle am vergangenen Sonntag auf dem Kurfürstendamm erschossen hat, ist heute auf Antrag seines Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt aus der Haft entlassen. Der erste Staatsanwalt hat dem Antrage zugestimmt, da nach seiner Ansicht ein Fluchtverdacht nicht vorliegt. Das Verfahren nimmt jedoch seinen Fortgang.

Die Deutschnationalen, deren Mitglied der Sechzehnjährige gewesen ist, wollen von Steglitz aus dem Erschossenen ein großes Begräbnis bereiten und die Dölkischen wollen sich dem anschließen.

Deutsches Mannesideal.

Von Felix Scherret.

Die Dollarzeit verwirrt die Begriffe; es gab keine reinliche Trennung mehr. Dakentz, Sowjetstern und Dollarzeichen lebten in Harmonie, auf dem affessoralen Stehtragen von schwindelnder Höhenstimmung sah der Kopf eines Jobbers. Alles vereinte die Jagd nach dem Dollar. Selbst Romanfabrikanten wußten nicht aus noch ein. Die alten Typen zogen nicht mehr, man mußte eine Edelkreuzung von Spekulant und Reservertantant erfinden, um jungfräuliche Tränenrösten wässern zu können. Der Regen wurde mit dem Schlüsselscheinbest vertauscht, oder beide Gegenstände wurden in Personalunion zusammengeschlossen. Der neue Romanheld spekulierte, war Geld und Brief, aber er trug mit sich herum wehmütige Erinnerungen an die alte Zeit, damals in Frankreich im Schilfengraben. Vollkommen Unentwegte konnten allerdings diese Atmosphäre nicht ertragen, sie gingen mit edler Räubergerste in die Tropen, um dort eine schmähvolle Gegenwart, Stinnes und die Inflation zu vergessen. Beinahe wäre ein neues Mannesideal entstanden, da kam die Stabilisierung, der Dollar interessierte nicht mehr, Hitler war der Mann des Tages, und begrabene Ideale ermachten zu neuem Leben.

Trotz Amerikanisierung und anderer Dinge ist das Ideal das gleiche geblieben: Aristokraten, unglückliche Male im Kriege verumdet, benehmen sich wie kleine Angestellte, und der Held, der moderne Siegfried, zeigt eine angenehme Horizontbeschränkung. Er hat keinen Ueberblick über Lotzosen, er erledigt alles mit herkömmlichen Phrasen, die sich auf den Jargon deutschnationaler Wahlversammlungen beschränken; dafür ist er auch immer geballter Lebensernst, forsch und schneidig, er kennt kein Lachen, sondern postert sich ständig mit Würde, denn er fürchtet durch Freundschaft keinen Nimbus zu verlieren. O, der Kernste leidet unter der Gegenwart, unter der Schmach der Verhältnisse, er ist völliger Pflichtmensch und redet dauernd von seiner Pflicht allen möglichen Dingen gegenüber, aber er redet nur und tut nichts weiter, höchstens verheiratet er sich mit einer blondbusigen Jungfrau, zeugt Kinder, denen er von der Wiege an den Hof gegen alles Nichtdeutsche lehrt.

Man trifft ihn überall, in Cafés, Dielen und gut bürgerlichen Mittagszimmern, im Norden und auf dem Kurfürstendamm, in staatlichen Bureaus, Salons und Warenhäusern, man sieht ihn in der Untergrundbahn gegenüber oder im Stadtbahnzug, er gehört zur Physiognomie Berlins wie zu der einer kleinen, pommerischen Stadt, er ist eben aus dem Leben Deutschlands nicht fortzudenken.

Er bevorzugt nicht den amerikanischen Lebensstil, in ihm lebt Altpreussisches, die Erinnerung an den angenehmen Ton des Kaiserhofes, er klappt auch jetzt noch, im republikanischen Zeitalter, gerne die Hasen zusammen und verbeugt sich mit der dekorativen Steifheit des gemeinen Offiziers. Zu Hause und Freunden gegenüber schimpft er auf die Republik und immer ziert eine selbe angelegte Hornesfalte die Stirne. Der Blick ist staubblau und wird manchmal in seiner Schärfe von einem Monokel unterbrochen. Das Haar ist kurz geschneitten, nur vorne kämpft ein kurzes Scheitelchen

einen schweren Existenzkampf, und die Stimme schnarrt hin und wieder noch wie in alten Zeiten.

Aber auf der Jadedeckelung sind distret einige Besinnungszeichen untergebracht, ein kleiner Stahlhelm oder ein noch kleineres Hakenkreuz, vielleicht auch das Zeichen irgend eines Offiziersbundes. Man muß der Rittwelt doch zeigen, was man ehemals war. Alle republikanischen Abzeichen werden mit vernichtenden Blicken gemustert, direkt als Beleidigung empfunden. Nur wenn sie ein Vorgesetzter trägt, versinkt man davor in feuchter Anbetung und entfernt distret den Stahlhelm oder das Hakenkreuz; Knapade ist immer eine peinliche Angelegenheit. Auch der wahre, deutsche Idealmann versteht mit der Besinnungskonjunktur mitzugehen, er kennt genau die Berechnung von Nutzen und Schaden, auch er blüht in der Straßenbahn, wenn eine alte Dame stehen muß, mit staubblauen, ergrimmten Blicken um sich, ob niemand Reigung verspürt, sich zu erheben und bleibt ruhig sitzen. Vielleicht träumt er davon, daß vergangene Zeiten eine gewisse Bitterkeit kultivierten und nimmt sich vor, die Jugend in treudeutschem Sinne zu erziehen.

Der Zwergclown.

Von Hans Wesemann.

Jeden Abend tritt er in dem Stetich „Spul in der Backstube“ auf. Seine Rolle besteht darin, daß er sich zu einem Paket zusammenkniet, läßt, mit dem dann zwei „Riesen“ Fangball spielen. Zu tomisch leicht das aus! Das Publikum wälzt sich jedesmal vor Lachen, wenn er wie auf dem Kaspertheater herumgewirbelt wird, daß seine dünnen Beinchen fliegen, und wenn er dabei gar einmal auf den Boden fällt und die Riesen ihn als lebendigen Fußball rumtügen, dann dröhnt der große Saal von besternder Heiterkeit. Eines Abends aber fällt er sehr heftig; er hat es wohl gemerkt, der eine Riese hat ihn absichtlich so gestoßen. Und als er zornig sich aufrappeln will, tritt ihn der Riese vor den Hintern wieder und wieder, daß er wie ein Bündel Lumpen durch die Luft fliegt. Der kleine schreit vor Wut und Schmerz. Er sucht mit den lächerlich kleinen Händen, die Tränen laufen über das gekleisterte Gesicht — er will fragen und beißen, wie eine gemortete Rahe. Und der große Stiel des Riesen tritt ihn nieder und das Publikum schreit und freucht vor Lachen, bis der Vorhang fällt.

Da steht mit einem Male die tomische kleine Figur vor dem Vorhang und droht mit den Händchen, frecht die Junge raus in ohnmächtiger Wut und freucht mit hoher Fiffelstimme Schimpfworte. Da langt aber schon eine Riesenhand durch den Spalt, packt ihn am Genick, schleudert ihn wie zum Hofme hin und her und läßt ihn dann verschwinden.

„Mensch, ich lach mir tot, morgen abend komme ich wieder,“ sagt der dicke Herr in der ersten Partietreihe zu seiner Dame. Die aber lächelt verstoßen dem netten jungen Mann zu, der sie den ganzen Abend fixiert hat. . .

Fund einer Aphrodite-Statue. Auf der Insel Rhodus wurde vor kurzem bei Ausgrabungen eine vollkommen unersehnte Marmorstatue entdeckt, die die Göttin Aphrodite darstellt, wie sie am Boden kniet und mit beiden Händen ihr reiches Haar ausbreitet. Der Berliner Mitweltforscher Salomon Reinach hält die Statue für ein Meisterwerk aus der Schule des Praxiteles (4. Jahrhundert v. Chr.).

Pension Schäfer. Schwan in drei Akten von Lauff. Holde Rückerinnerungen an die Zeit, wo Provinzotel mit Familien nach Berlin kamen und im Theaterparkett saßen neben Gartenlaube- und Lächteralbumleserinnen und Pensionsmüttern mit ihren Käfen. Die Schaubühne am Zoo muß doch ihrer Sache sicher sein, daß alle diese Gattungen noch recht zahlreich existieren; denn sonst wäre weder die Ausgrabung des Stückes noch die Darstellung zu verstehen, die man in Köpfigenbroda ja vielleicht als erstklassig empfinden hätte. Einzig Franz Sondiger als Schauspieler aspirant, der das „I“ nicht aussprechen kann, würde einiges Lob verdienen, wenn er nicht gleichzeitig für die Spielleitung verantwortlich zeichnete. Allerdings hätte sich aus diesem unzulänglichen Wert mit diesen unzulänglichen Kräften viel mehr wohl auch nicht herausholen lassen. Ganz kleine Lichtblicke bot manchmal Gustav Trauhold. Der Rest sei Schweigen.

Ein neues Lebenselixier? Das „British Medical Journal“ berichtet von einem großen Erfolg der pharmakologischen Forschung. Dr. Herbert Rott hat ein Präparat zusammengestellt, das im wahren Sinne des Wortes ein Lebenselixier sein soll. Der Hauptbestandteil der Rottischen Mischung ist Mangan, ein Element und Metall, dem Eisen chemisch nahe verwandt. Aus der chemischen Verwandtschaft folgerte Dr. Rott auch eine physiologische. Tierexperimente bestätigten seine Vermutungen. Ratten, die längere Zeit mit der Manganmischung gefüttert wurden, zeigten bald zunehmende Lebensenergie. Die Tiere wuchsen schneller, die Fellhaare wurden lebhaft glänzend und lang, und die Ratten selbst wurden sehr angriffslos und lebhaft. Aus der Gewichtszunahme der Tiere bewies der Erfinder, daß es sich bei seinem Präparat nicht um ein Reiz- oder Anregungsmittel handeln kann, sondern daß es ein wirkliches Nährpräparat ist. Nach den erfolgreichen Tierversuchen wurde die Manganmischung auch an Menschen erprobt. Von mehreren Hunderten von Personen, die an Blutstörungen (Anämien) erkrankt waren, wurden über 70 Proz. in kurzer Zeit durch Einnehmen des Rottischen Präparates geheilt. Daraufhin hat die englische Gesundheitsbehörde die Verteilung größerer Quantitäten des Elixiers an Kinderpiäler angeordnet. In Krankenhäusern erwartet man eine Freigabe des Mittels, um es der allgemeinen Verordnung zugänglich machen zu können.

Bekämpfung der Schlafkrankheit. Der Völkerbund hat eine Kommission eingeseht, die Maßnahmen für die internationale Bekämpfung der Schlafkrankheit im tropischen Afrika vorbereiten sollte. Diese Kommission empfiehlt nun, wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ berichtet wird, die Einsetzung eines wissenschaftlichen Komitees, das seinen Sitz in dem englischen Seucheninstitut zu Entebbe in Uganda am Victoria-Njansa-See haben soll. Dafür wird die Mitarbeit eines deutschen Arztes verlangt, nämlich des Professors A. Kleine, der bei der Erprobung des Heilmittels „Bayer 205“ so große Erfolge erzielt hat. Es soll ein ständiger Austausch der Nachrichten über den Stand der Schlafkrankheit in den einzelnen Kolonien gehalten werden, und weiter werden durchreisende Maßnahmen gegen den unkontrollierten Verkehr der Eingeborenen zwischen den einzelnen Seuchengebieten, die Einführung eines Gesundheitspözwanges und die scharfe Kontrolle verfeuchter Landstriche gefordert.

Die sozialistischen Studenten. Eine Tagung in Hamburg.

Anlässlich des 4. deutschen Arbeiter-Jugendtages fand auch ein Treffen des Verbandes sozialistischer Studentengruppen Deutschlands und Oesterreichs statt, an dem Vertreter der Universitäten Wien, Berlin, Leipzig, Bonn, Hamburg, Breslau, Frankfurt a. M., Königsberg, Freiburg, Heidelberg, Kiel und Würzburg teilnahmen.

Am Sonnabend nachmittag wurden im vollbesetzten Hörsaal des Museums für Völkerkunde Vorträge zu dem Thema „Der Sozialismus und die geistigen Arbeiter“ gehalten. Der Rektor der Hamburger Universität, Genosse Prof. Dr. Baun behandelte das Problem von der historischen Seite aus und kennzeichnete die weltanschauliche Scheidung zwischen denen, die nach dem Erhalten der bestehenden Zustände trachten und denen, die sie ändern wollen.

Dr. Adolf Braun gab in eingehender Weise einen soziologischen Überblick der intellektuellen Zwischenschicht, die sich in Abhängigkeit vom Kapital befindet, sich aber gesellschaftlich den Schichten der Kapitalisten zurechnet. Nur die wenigsten sind in der Lage, das ihre schwache wirtschaftliche Position bedingende gesellschaftliche System zu erkennen. Selbst dort, wo solche Ansätze keimen, ist bis zur Einreihung in die große Armee des Sozialismus ein sehr weiter Weg. Der Sozialismus hat aber in den letzten Jahren gezeigt, daß er auch in diesen Schichten Expansionsfähigkeiten besitzt, und der Programmatur wird ausdrücklich der Auffassung gerecht, daß wir nicht nur eine Partei der Hand-, sondern auch der Kopfarbeiter sind. Bemerkenswert war an den Ausführungen Dr. Brauns, daß er sich vor allem auch mit den Studierenden der technischen und Fachhochschulen befaßte, die noch in weit geringerer Zahl, als das bei den Studierenden an den Universitäten der Fall ist, zur Sozialdemokratie kommen.

Als letzter Redner sprach der Verbandsleiter Dr. Otto Friedlaender über die gegenwärtige Lage der sozialistischen Studenten. Er ging davon aus, daß die Studentenschaft nur damals revolutionär gewesen sei, als es sich um den Kampf der bürgerlichen Klasse gegen den Feudalismus handelte. Heute dagegen ist sie traditionsgemäß so stark an die bürgerliche Klasse gebunden, daß die Spannung zwischen der wirtschaftlichen Proletarisierung und dem Streben, sich in der traditionellen Umgebung zu halten, zu jenem Standesdünkel führt, der ein Zeichen innerer Unsicherheit ist.

Bei der eigenartigen Haltung der Studentenschaft und bei der nicht minder eigenartigen Lage der modernen Universität ist es fast verwunderlich, daß es überhaupt sozialistische Studenten und neuerdings doch in nicht ganz unbedeutender Anzahl gibt. Ihrer Herkunft nach sind vier Typen zu unterscheiden: Der Student aus einer aufgelockerten bürgerlichen Schicht, der durch das Empfinden eines starken Unrechtes, durch eine Unterdrückung religiöser, sozialer oder weltanschaulicher Art in Gegensatz zu seiner Klasse gerät, des weiteren der Student, der durch die deutsche Jugendbewegung gegangen ist und so innerlich ein Gemeinschaftsgefühl empfindet. Die beiden genannten Typen werden erst dann aus ihrem gefühlsmäßigen Erlebnis heraus zu wirklich standfesten Sozialisten werden, wenn diesem Gefühl sich eine gründliche wissenschaftliche Erkenntnis beigesellt. Neu hinzu tritt der Student, der aus einer Arbeiterfamilie, womöglich aus sozialistischem Milieu, kommt, und den in der gewohnten Gedankenwelt festzuhalten, eine der wichtigsten Aufgaben der sozialistischen Studentenschaft sein kann. Dazu kommt der eigentliche Arbeiterstudent, der jetzt in geringer Zahl bereits die Universität besucht, und der durch sein enges Verwurzelsein in der Arbeiterchaft in allererster Linie dazu berufen erscheint, die sogenannten Intellektuellen und die Arbeiterchaft fest miteinander zu verknüpfen.

Schwierig wird die Lage für den sozialistischen Akademiker bei der Berufswahl. Es ist nur selten möglich, daß der Akademiker auf der Basis einer sozialistischen Weltanschauung einen Beruf findet. Es ist durchaus wünschenswert, daß Sozialisten sich in allen bürgerlichen Berufsarten umtun. Nur eine Position ist für jeden Sozialisten unentbehrlich ohne Aufgabe seiner selbst, das ist der Beruf eines Arbeitgebers-Syndikus. In der Periode des „konstruktiven Sozialismus“, wie Hilferding die gegenwärtige Zeit gelegentlich treffend nennt, sind gerade gut ausgebildete Konstrukteure vonnöten. Des sozialistischen Studenten und Akademikers harren im Dienste der Partei hier große Aufgaben, und wenn auch immer noch nicht das große Problem: Die Intellektuellen und die Arbeiterchaft in der Parteibewegung (in der eifrig zu arbeiten erste Pflicht jedes sozialistischen Studenten sein muß) gelöst ist, so gibt es doch zwei sozialistische Akademiker, zu denen sich alle Sozialisten in freudiger Einigkeit bekennen, und denen wir nur nachzujubeln brauchen, um auf dem rechten Wege zu sein: Marx und Lassalle!

Der Rede folgte ein gemeinsamer Sang der Internationale, mit dem die Kundgebung ihren erhebenden Abschluß fand. An den weiteren Kundgebungen der Arbeiterjugend, insbesondere an dem abendlichen Fackelzug und der Sonntagdemonstration beteiligten sich die Studenten gleichfalls geschlossen und in großer Zahl.

Gemäßigte Temperatur.

Wolken versuchen am Himmel drohende Stimmung zu machen, sie ballen sich zusammen, stellen dekorative Figuren und bemühen sich, die Sonnenstrahlen zu vergewaltigen. Aber die Wolken sind harmlos Charakters, es bleibt beim Vorjah, die Sonne ist Sieger, jagt alles Gewölk auf. Die Regenfreudigkeit der letzten Wochen ist verschwunden, die Wasserkräfte des Himmels scheinen erschöpft zu sein dank einer gehobenen Organisation. Wertwürdig überhaupt die ganze Wettereinrichtung, sie hat eine große Vorliebe für die Extreme, entweder schmilzt der Asphalt oder er wird vom Regen durchlöchert. Man weiß nicht, wie lange die jetzt herrschende gemäßigte Stimmung dauern wird, jedenfalls nicht lange, der Himmel wird sich bestimmt in kurzer Zeit auf seine alte radikale Gesinnung einstellen und sonderbare Gebrauche annehmen. Augenblicklich scheint jedenfalls gemäßigte Temperatur anhalten zu wollen. Dem Berliner ist dabei sehr angenehm zumute.

Das Wetter hat jetzt nichts Brausend Jugendhaftes oder vergnügt Altkönigliches, es befindet sich im ausgereiften Mannesalter, es geht unbehindert seinen Weg. Die Wärme ist nicht erschlaffend oder dumpf brügend, sie bleibt belebend, anspornend. Man kann noch haben, bei offenem Fenster schlafen oder sich in anderen sportlichen Übungen gefallen, ohne der Gefahr einer grundlegenden Erfüllung ausgelegt zu sein, auch die Vorsichtigen brauchen noch nicht ihre keusche Männerbrust mit einem Bollwerk zu umpanzern, die lindenden Sonnenstrahlen haben wärmende Kraft. Aber die Abende bringen eine Ahnung des Herbstes. Die Sonne verschwindet schon früh, es beginnt bereits die Romantik der Laternen, die noch ihr Licht durch dichtbesetzte Baumkronen werfen und phantastische Schatten auf den Asphalt malen. Die Abende sind leicht, silbern, mit einem Hauch von Melancholie durchtränkt. Man sitzt auf den Bänken der Anlagen, auf den Terrassen der Cafés, man atmet die beruhigende, erdweiche Luft, doch hin und wieder treibt bereits der Wind ein verdorrnetes Blatt vor sich her. Wie lange noch und die Bäume stehen wieder entlaubt da.

Eine neue Daamenschraube für Mieter.

Bei der Befestigung von Wohnhäusern fordern die Hypothekendarlehen sehr vielfach die Vornahme äußerer Instandsetzungen, was den Mietern nur angenehm sein kann, aber außerdem die Erhöhung der Friedensmieten, wenn diese nach Ansicht des Befehlshabers dem ortsüblichen Preisstande vom 1. Juli 1914 nicht entsprechen. Wohl aber müssen die Hausbesitzer auf die Forderung des Hypothekendarlehens eingehen. Dann haben sämtliche Mieter der betreffenden

Häuser oder deren Bevollmächtigte nach dem Mietvertragsbuch zu markieren, wo gewöhnlich die Erhöhung der Friedensmieten durch Vergleich oder Beschluß zustandekommt. Ist keine Einigung zu erzielen, so wird ein Sachverständiger zur Abschätzung ernannt, was mindestens hundert Mark Kosten verursacht, wozu noch die Terminkosten kommen. Die Mieter solcher Häuser stehen also vor der trüben Aussicht, in naher Zeit nicht nur die volle Friedensmiete, sondern noch zehn bis zwanzig Prozent mehr zahlen zu müssen. Außerdem haben sie gemeinsam die Hälfte der Kosten des Verfahrens zu tragen.

Das Mittelalter im Tiergarten!

Unglaublicher Skandal auf einem Wohnungsamt.

Wir sind im Verlauf der sieben Jahre Republikfabrikation durch höhere und niedere Bürokratie mancherlei, in jedem anderen Staat der Welt undenkbar Ausschreitungen reaktionärer Beamter gewöhnt. Das aber, was heute morgen das „Berliner Tageblatt“ berichtet, ist so empörend, so unerhört, daß kein Wort der Kritik scharf genug scheint. Das offenbar eine unerträgliche Rechtsanarchie im Gebiete offizieller und nichtoffizieller Stellen.

Schauplatz des mittelalterlich anmutenden Vorfalles ist das Wohnungsamt des Bezirks Tiergarten; das Opfer ein sich dienstlich dort befindlicher jüdischer Rechtsanwalt. Da der Anwalt längere Zeit zu warten genötigt war, setzte er sich, wie üblich, auf einen der dort stehenden leeren Stühle. Plötzlich stürzte sich ein Kerl — das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet ihn als einen im Raum anwesenden Vertreter östlicher Oberklasse — auf ihn, beschimpfte ihn aufs unflätigste und brüllte, daß nur ein „Judentradschwein“ sich unterstehe, einen Stuhl einzunehmen, der ihm nicht angeboten sei. Dann riß dieser Kerl die den Anwalt von seinem Stuhle. Der Angegriffene wollte sich gegen den Menschen wehren und wurde sofort von einer Rote überfallen, die ihn wie wild mit Faustschlägen ins Gesicht traktierte, so daß dem Mißhandelten das Blut über das Gesicht lief. Jetzt kam das ganz Unglaubliche: der diensttuende Beamte, der hier für Ordnung zu sorgen hatte, rief dem beschwerdeführenden Anwalt zu, daß er mit der Sache nichts zu tun habe und lies aus dem Zimmer. (!) Dieser famosere Herr, es soll der Stadtrat Raguhn sein (nicht Marau, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt), Mitglied der Deutschen Volkspartei, (!) verstieg sich, um dem Skandal die Krone aufzusetzen, noch dazu, seinem Personal zu befehlen, den „Kerl“ vor die Tür zu setzen und eventuell durch die Polizei herauszuschmeißen zu lassen. Die anwesenden Wohnungsbeamten zücherten über den Vorfalle ganz unverblümt ihre helle Freude, und liefen auf den Gang, wo sie das Publikum intensiv bearbeiteten, um ihre Unschuld darzulegen. Der schwer mißhandelte Anwalt ging zum Zentralwohnungsamt, um den einzig bestehenden Fall zur Sprache zu bringen. Das erklärte sich unzuständig. Dann wandte er sich zur Polizeidirektion. Dort sagte man ihm unerschämterweise, und das charakterisiert das empörende Verhalten gewisser Polizeioffiziere ganz unübertrieben, er solle direkt zum sozialdemokratischen Minister Severing gehen, wofür er auf Verstandnis zu rechnen habe. Also: offener Hohn, offene Schmähung des ersten Vorgesetzten, des preussischen Ministers des Innern. Der Vorsitzende der Polizeidirektion weigerte sich überhaupt, den Anwalt zu empfangen, der Kriminalkommissar vom Dienst lehnte es zuerst ab, die wesentlichen Aussagen des Ueberfallenen zu Protokoll zu bringen und tat es schließlich mit höhnischen, verleihenden Randbemerkungen.

Auch ein Zigarrenliebhaber.

Das leidenschaftliche „Rauchen“ von — Schokoladenzigarren brachte den 16jährigen Telegrammbesteller F. aus Wannsee in eine unangenehme Lage. In den verschiedensten Klubs in Wannsee befinden sich Automaten, die Fernspreckarten enthalten. F. hatte sie zu kontrollieren und zu füllen. Da sein Einkommen mit seinem Bedarf an Schokoladenzigarren nicht in Einklang zu bringen war, so vergrößerte er es dadurch, daß er den Vertrieb der Fernspreckarten auf eigene Rechnung übernahm. In seinem Automaten waren Marken, kein Angestellter konnte damit ausbilden und infolgedessen waren die Marken ein sehr begehrter Artikel. F. der konturrenzlos arbeitete, machte stets ein gutes Geschäft. Als Retter in der Not bekam er nicht nur die ortsüblichen 15 Pf., sondern meist auch noch ein kleines Trinkgeld. Allmählich fiel sein reicher Markenbesitz aber doch auf und er wurde zur Rede gestellt. Er gab den Schwindel zu und behauptete, daß ihm, der ein eifriger Turner ist, der Genuß der süßen Zigarren die Freude am Sport erhöhe. Hoffentlich läßt man das unvorsichtige Vedermaul mit einem Verweis laufen.

Er schnauzt vom Verkehrssturm herab.

Zum Verkehrssturm der Berliner Polizei liefert uns ein Leser den folgenden charakteristischen Beitrag:
Auf dem Verkehrssturm des Potsdamer Platzes regiert auch ein städtischer Polizeibeamter, der schon von weitem durch seinen wundervoll gepflegten Schnurrbart „Es ist erreicht“ auffällt. Kürzlich klappte bei der Verkehrsregelung etwas nicht ganz. Er beugte sich deswegen aus dem offenen Fenster des Verkehrsturms heraus und brüllte über den Platz hinweg zu den Chauffeuren und Kutschern, die nach der Bellevuestraße wollten: „Ihr seid wohl ganz und gar verriecht geworden!“ Wir schlagen vor, daß der Mann befördert wird. Als Hausmacht in der „Wilhelma“ würde er sich wahrscheinlich gar nicht übel machen. Rein Wunder übrigens, daß sich dann die Chauffeure und Kutscher in ihrer Art gegen solchen Ton wehren und daß sich daraus jene Art Wortgefechte entwickeln, bei deren Anhören der Fremde am liebsten Berlin sofort wieder verlassen möchte. In den Städten des Westens und Südens ist die Polizei im allgemeinen gemüthlicher.

Ein Haus mit 70 Hauswirten!

Das Haus Graehstr. 25 in Treptow hat seit dem 1. Februar 1924, also in anderthalb Jahren, nicht weniger als siebzehn verschiedene Hauswirte gehabt. Die Mietervertretung machte schnell kurzen Prozeß, setzte eine sogenannte Geschäftsführung ohne Aufsicht ein, die noch heute besteht, bezahlte aus den Mieten alle Hauskosten und hinterlegte die Ueberflüsse beim Amtsgericht. Wieviel mögen wohl die siebzehn Hauswirte bei der fortwährenden Weiterverpachtung des Hauses verdient haben?

35 spanische Aerzte, geführt von Professor Dr. José Maria Rosell, der in Berlin und Würzburg studierte und seinen Dokortitel erwarb, trafen heute auf dem Steintor Bahnhof ein. Der Besuch der spanischen Aerzte soll eine Kundgebung der spanischen Mediziner für die deutsche medizinische Wissenschaft bilden. Die Gäste sind voll des Lobes über ihren Empfang in Ralmö, Kopenhagen und besonders Hamburg, dessen Tropeninstitut ihr Erststumen nach rief. Sie wollen besonders die organisatorische und medizinische Einrichtung der großen Berliner Institute studieren.

Schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Heute vormittag kurz nach 8 Uhr fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 40E vor dem Hause Bernauer Str. 41 auf einen Triebwagen der Linie 31 mit voller Wucht auf. Dabei wurden drei Personen verletzt. Der Vorderpetron des Straßenbahnwagens der Linie 40E wurde tödlich zerrinnert. Der Zusammenstoß soll durch Verlassen der Bremse hervorgerufen worden sein.

Neue Reiseführer. Eines der unbedeutendsten, aber der gleichwohl reichhaltigsten und bemerkenswertesten Sanberggebiete Deutschlands ist die Oberpfalz und der Oberpälzer Wald im nordöstlichen Bayern. Die

Welt führt auf der Strecke Berlin—Räumen hindurch, ohne es zu beachten. Die beiden Heimkehrer Groß und W. H. H. haben es nunmehr unternommen, ein Wanderbuch über den Wald zu schreiben (Verlag Das Volk, Weiden, Oberpfalz, das mit einer ganz ausgezeichneten Karte und einer großen Anzahl guter Bilder ausgestattet ist. Das Büchlein zeichnet sich durch kurze knappe Angaben aus. Das Historische ist gut beachtet. Ueber die heutigen Verhältnisse erzählt man leider nicht genug. Das Büchlein ist durchaus empfehlenswert. — Der badische Verkehrsverband Karlsruhe hat einen Führer über die Höhenwege des Schwarzwalds herausgegeben nebst Ueberflüssigkeiten, der bei der Festlegung von Schwarzwaldwegen unbedingt zurate gezogen werden sollte (Verlag Drucker Fiedler, Karlsruhe).

Die Wander des Amazonasstromes werden in dem berühmten Film am Sonnabend, abends 8 Uhr, und Sonntag um 4, 6 und 8 Uhr auf der Reptilien-Sternwarte gezeigt.

Das Eisenbahnunglück bei Amiens.

Verhulden des Lokomotivführers. — Bisher 14 Tote.

Das Eisenbahnunglück bei Amiens ist, wie die eingeleitete Untersuchung ergeben hat, auf das Verhulden des Lokomotivführers zurückzuführen, der verhaftet worden ist. Es hat sich herausgestellt, daß der Zug mit einer Stundengeschwindigkeit von 92 Kilometern statt vorgeschrieben mit 22 Kilometer in den Bahnhof eingefahren ist. Durch das plötzliche Bremsen wurden außer der Lokomotive und dem Tender sieben Wagen zur Entgleisung gebracht. Drei weitere Wagen gingen Feuer und verbrannten. Die Zahl der Toten beträgt 14, die der Verletzten 110, von denen 71 Personen schwer verletzt sind. Eine andere Meldung will wissen, daß der Zugführer betrunken war.

Von Augenzeugen wird mitgeteilt, daß sich nach der Katastrophe entsetzliche Szenen abgespielt haben. Zehn Wagen, die aus den Schienen gesprungen, waren ineinander geschoben und es machte unmögliche Mühe, die eingeklemmten Passagiere herauszubolen. Unmittelbar hinter dem verunglückten Zug kam der Zug, in dem sich der französische Außenminister Briand, der am Morgen aus London abgereist war, mit seiner Begleitung befand. Der Zug des Ministers fuhr gleichfalls mit voller Geschwindigkeit. Es bedurfte der größten Anstrengung, um ihn wenige Minuten vor der Stätte der Katastrophe zum Halten zu bringen.

Großfeuer im Breslauer Konsumverein Vorwärts.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gegen 1/2 12 Uhr brach in der Tauenpfortstraße 127 in einem Speicherhaus des Konsumvereins Vorwärts ein Großfeuer aus. Der Speicher liegt mitten in dem Häuserkomplex, in dem der Konsumverein seine Waren untergebracht hat. Die Einwohner des angrenzenden Wohnhauses bemerkten den Brand erst, als bereits ein großer Teil des Gebäudes vom Feuer erfaßt worden war. Sie alarmierten sofort die Feuerwehr, die mit zehn Löschzügen eintraf. Das Feuer hatte sich in kurzer Zeit über das ganze obere Stockwerk des Speichers, in dem die Firma Cwablew große Getreidevorräte untergebracht hatte, ausgebreitet. Es gelang der Feuerwehr, den Brand nach eifriger Arbeit zu lokalieren, so daß für die angrenzenden Lagerhäuser keine Gefahr mehr besteht. Der Schaden für die Firma Cwablew läßt sich noch nicht übersehen.

Internationale Arbeiterjüngerverbände. Anlässlich der Luzerner Festtage wurde zwischen den Vorständen der Arbeiterjüngerverbände in Deutschland, Schweiz, Tschechoslowakei und Estland-Verbindungen die Möglichkeit und Notwendigkeit besprochen, eine Arbeiterjünger-Internationale zu schaffen. Es soll zunächst ein Austausch von Informationen und eine Zentrale in Berlin errichtet werden.

Gewerkschaftsbewegung

Gewalt vor Recht.

In der Münchener-Glabbacher Textilindustrie.

Aus München-Glabbach wird uns geschrieben:
Seit vielen Jahren sind in dem Gebiet der rheinischen Textilindustrie die Lohn- und Arbeitsbedingungen tarifvertraglich geregelt worden. Vor einem Vierteljahr begannen die Verhandlungen um die Neugestaltung des Tarifvertrages. Eine Einigung war nicht zu erzielen. Infolgedessen kam es zu Verhandlungen vor dem amtlichen Schlichter in Köln. Dieser sollte einen Schiedsspruch, der eine sechsprozentige Erhöhung der Tariflöhne vorsah. Dieser Spruch hatte an sich keine verbindliche Kraft. Da aber das Nichtzustandekommen einer zwingenden Vereinbarung eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bedeutet hätte, hat sich der Reichsarbeitsminister am 24. Juli 1925 entschlossen, den Schiedsspruch gemäß der Schlichtungsordnung für verbindlich zu erklären. Durch diesen Verwaltungsakt ist also zwangsweise ein Tarifverhältnis zwischen den streitenden Parteien geschaffen worden. In dem so geschaffenen Tarifvertrag heißt es ausdrücklich, daß die beteiligten Organisationen verpflichtet sind, für die Durchführung des Vertrages Sorge zu tragen und ihre Mitglieder zur Tarifstreue anzuhalten.

Trotz erheblicher Schwierigkeiten in ihren eigenen Reihen haben die Gewerkschaften das getan und Erfolg dabei gehabt. Dagegen blieb es dem Unternehmer Syndikus Ark vorbehalten das Gegenteil zu tun. Er hat die Firmen zur Sabotage des für verbindlich erklärten Schiedsspruches ausdrücklich aufgefordert. Das ist eine Verhöhnung des Rechtes und der Staatsautorität.

Dabei ergibt sich folgendes Bild: Ein Streit um die Ausgestaltung des Tarifvertrages ist zwischen den Organisationen nicht vorhanden. Insbesondere sind zurzeit von Arbeiterseite aus keinerlei Forderungen gestellt. Mitin ist zu irgendeinem wirtschaftlichen und sozialen Machtkampf nicht der geringste Anlaß vorhanden.

Trägheit, daß die Arbeitgeber Zweifel in bezug auf die Wirksamkeit und Tragweite der Verbindlichkeitsklärung haben. Das ist eine rein juristische Angelegenheit. Da wir aber nicht mehr im Leben, ist es selbstverständlich, daß sich gestützte Staatsbürger überleben, ist es selbstverständlich, daß sich gestützte Staatsbürger über eine reine Rechtsfrage nicht mit Gewaltmitteln befassen, sondern die Frage dem Richter zur Entscheidung vorlegen. Es hat unter der Arbeiterchaft außerordentlich viel böses Blut abgesetzt, daß Herr Ark, der nicht nur Syndikus, sondern auch von Berufs wegen ein Anwalt des Rechtes ist, diesen im Zeichen des Rechtsstaates selbstverständlichen Weg nicht beschritten, vielmehr anstatt dessen Gewaltmaßnahmen angedroht hat, indem er die ihm nahestehenden Mitgliedsfirmen der Arbeitgeberverbände veranlaßt hat, allen Arbeitern Entlassung in Aussicht zu stellen, die an dem gekennzeichneten Rechtsstandpunkte festhalten wollen.

Wie die Rechtslage im einzelnen sein mag, ist grundsätzlich unerheblich. Das Bedeutsame des drohenden Kampfes liegt darin, daß die Idee des Rechtes selbst in Mitleidenschaft gezogen ist. Es handelt sich nicht so sehr um ein paar Pfennige Lohn, oder um die Arbeitszeit, sondern es handelt sich darum, ob es in Deutschland möglich und erlaubt ist, Rechtsfragen unter Zurücklassung der verfassungsmäßig gestellten Gerichte durch die Mittel roher Gewalt zu entscheiden.

Konflikt in der Textilindustrie.

Die Urabstimmung der dem Lebensmittel- und Geträntearbeiterverband sowie dem Deutschen Verkehrsverband angehörenden Arbeiter hat die Annahme des am 5. August gefällten Schiedsspruches ergeben. Die Arbeitgeber haben jedoch mitgeteilt, daß sie den Schiedsspruch nicht annehmen können, weil ihnen u. a. der durch den Schiedsspruch festgesetzte Lohn von 41 Mk. für Kraftwagenführer zu hoch ist.

Wenn man bedenkt, daß die Arbeitnehmer dem Schiedspruch trotz der nur ungefähr sechsprozentigen Lohnerhöhung zugestimmt haben, so kann man die Stellungnahme der Unternehmer nur als eine bewußte Herausforderung ihrer Arbeiter betrachten. Während die Arbeiterorganisationen die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs beantragen haben, haben die Unternehmer die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung beantragt. Sollte dem Antrag der Arbeitgeber stattgegeben werden, so trifft die Schuld für einen daraus entstehenden Konflikt allein die Unternehmer, für die bei der augenblicklichen Geschäftslage die verhältnismäßig geringen Lohnerhöhungen durchaus tragbar sind.

Was nun?

So fragt die „Rote Fahne“ in einem von Verlegenheiten und Verzogenheiten strotzenden Artikel. Was nun, nach Annahme der Zollvorlage?

Die Leser des Bolschewistenblattes werden vergebens die fällige „Parole“ suchen. Der kommunistischen Weisheit letzter Schluss sieht so aus:

Da aber der ADGB-Vorstand gewillt ist, außer des Appellierens an die Schlichtungsinstanzen des Klassenstaats nichts zu tun, die Lohnkämpfe nicht zu sanktionieren, so kann es gar nicht anders kommen, als daß sich die Roten Massen in unautorisierte Streiks entläßt, gegen die die schießende Schupo aufgebotsen wird.

In der Redaktion der „Roten Fahne“ sieht man sich nicht nur über die elementarsten Regeln der deutschen Sprache hinweg; man kennt dort ebensowenig die des gewerkschaftlichen Kampfes. Man braucht daher nicht zu wissen, daß der ADGB weder Lohnkämpfe zu sanktionieren, noch an Schlichtungsinstanzen zu appellieren hat, weiß die Führung von Lohnkämpfen Sache der einzelnen Gewerkschaften ist.

Wenn die SPD, also nicht weiß, was sie will und soll, so hat der Bundesausschuß des ADGB ein Kampfprogramm beschlossen, das die entsprechende Antwort auf die Annahme der Zollvorlage ist. Was nun? O Bolschewistenblatt.

Die Lohnbewegung der Spirituosenarbeiter beendet.

Zwischen der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Verwertungsstelle Berlin, und dem Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter haben wegen des Konflikts, der aus dem letzten Schiedspruch entstand, nochmals Verhandlungen stattgefunden, in denen eine Einigung erzielt worden ist. Der Lohn beträgt demnach für ungelernete Arbeiter wöchentlich 38 M. Die übrigen Gruppen erhalten die im Tarifvertrag festgesetzten prozentualen Zuschläge auf den Grundlohn, als welcher der Lohn der ungelerneten Arbeiter gilt.

Der Lohnkonflikt in der polnischen Landwirtschaft.

Warschau, 12. August. (Ost-Express). Angesichts der großen Hoffnungen, die unter dem Gesichtspunkt der Stützung des 31.01. auf die diesjährige Ernte gesetzt werden, wurde der Ausgang der Lohnstreitigkeiten in der Landwirtschaft mit Spannung erwartet. Die wegen des drohenden Arbeitskonflikts einberufene außerordentliche Schlichtungskommission hat nunmehr einen Schiedspruch über die Lohnregelung für die Landarbeiter in Polen, Pommernellen und Kongreppolen gefällt. Den Deputierten (die zahlreichste Klasse der Landarbeiter), die ihren Lohn bisher im Gegenwert eines Doppelzentners Roggen bezogen, ist eine über dem derzeitigen Getreidepreis liegende Umrechnungseinheit, nämlich 25 Zloty, zuerkannt worden. Für Tagelöhner und Saisonarbeiter sind mit Rücksicht auf die außergewöhnlich intensive Arbeit, die in diesem Jahr wegen der atmosphärischen Bedingungen erforderlich ist, Prämien festgesetzt worden. Die Zustimmung der Arbeitnehmer und der Landwirte zu dem Schiedspruch ist noch nicht erfolgt.

Vermittlungsversuche im französischen Bankbeamtenstreik

Paris, 14. August. (TU.) Der Ministerpräsident hat gestern abend wieder mit den Vertretern der Banken und der Bankangestellten verhandelt, jedoch wurde wiederum keine Einigung erzielt, da die Direktoren jede Gehaltserhöhung ablehnten. Die Zahl der Streikenden hat sich heute beträchtlich vermehrt.

Im Textilgroßhandel haben am Dienstag Verhandlungen stattgefunden über die Erhöhung der Löhne der Arbeiter. Die Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Der Deutsche Verbandsbund hat darauf den Schlichtungsausschuß angerufen.

Die Bewegung der Heizungsmonateure von Rheinland und Westfalen scheint zu einem vollen Erfolg zu führen. Die Unternehmer sind in eine so bedrängte Lage geraten, daß sie bereits von sich aus den Schlichter anrufen haben. Am Sonnabend finden in Dortmund entscheidende Verhandlungen statt. In dem Bereich der Regierungsbezirke Aachen, Köln, Düsseldorf und die Provinz Westfalen, über die sich die Bewegung erstreckt, haben bereits 102 Firmen die Forderungen der Gewerkschaften, die einen Spitzenlohn von 1,30 M. vorsehen, schriftlich bewilligt. Außerdem zahlen 10 Firmen den neuen Lohn ohne schriftliche Zustimmung. Das bedeutet die vollkommene Durchlöcherung der Arbeitgeberfront.

Die Warschauer Metallarbeiter sind wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Felix Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Salernus; Freiwirtschaft: Dr. John Schickel; Soziale und Sonstige: Rich. Kahlert; Anzeigen: Th. Glöckel; sämtlich in Berlin. Verlag: Verlags-Bureau G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Bureau-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 1.



Einsegnungs-Anzüge
in vielseitiger Auswahl fertig am Lager
zu niedrigsten Preisen

Blauer Cheviot 2reihig M. 42.00, 1reihig M. 40.00	Farbige Sakko-Anzüge neueste Formen und Musterungen, . . . M. 34.00 an	Marengo-Cheviot prima Qualität, 1- und 2reihig M. 65.00
Blauer Woll-Cheviot 2reihig M. 48.00, 1reihig M. 46.00	Smoking-Anzüge mit Seidenspiegel M. 90.00	Schwarzer Melton-Cheviot 1- und 2reihig M. 68.00
Marengo-Cheviot 2reihig M. 48.00, 1reihig M. 46.00	Sonder-Angebot: Herren-Stoffhosen außerordentlich billig	Blauer Kammgarn-Cheviot 1- und 2reihig M. 68.00
Blauer Woll-Cheviot 1- und 2reihig M. 50.00	Buckskin und Zwickmüllergarn fest und strapazierfähig 6.00, 4.90	Blauer Melton-Cheviot 1- und 2reihig M. 71.00
Blauer reinwoll. Cheviot 1- und 2reihig M. 59.00	Cheviots u. kammgarnartige Stoffe in viel. Farben, mod. gestreift 12.50, 11.00	Blauer Cheviot bester Qualität, 1- und 2reihig . . . M. 77.00
Blauer Diagonal-Cheviot 1- und 2reihig M. 65.00		Blauer Twill-Kammgarn 1- und 2reihig M. 80.00

Lineweber
Berlin C. Kölnischer Fischmarkt 4-6

Der große Räumungs-Ausverkauf wegen Umbau
im Kaufhaus **Wilhelm Joseph**
Berlin-Großgörschenstr. 1
Schöneberg-Hauptstr. 163
Nur soweit Vorrat! **Einige Beispiele!** **geht weiter!** **zu den erstaunlich billigen Preisen** Nur soweit Vorrat!

Kleiderstoffe Donegal u. Covercoal ca. 130/140 breit für Mäntel u. Sportkostüme Mtr. 2.75 Rips reine Wolle, elegante Ware, 180 cm breit Meter 6.75 Gabardine reine Wolle, 180 breit, viele neue Farben Meter 4.00	Seidenstoffe Crepe Marocaine ca. 100 br. (Seide) einfarbig und gemustert . . Mtr. 3.95 Crepe de chine ca. 100 cm breit schwere Ware, gr. Farbenwahl . . Mtr. 5.90 Foulardine 100 cm breit herrliche Muster 1.00	Wäschestoffe Kleidentuche in kräftige Qualität 80/92 cm breit . . . Mtr. 0.68 Lonsianatuch für Leib- u. Bettwäsche Mtr. 1.10 Renforcé weich, feinfädig sehr dauerhaft Mtr. 1.10	Damen-Wäsche. Taighemd mit Languetten und Träger, kräftiges Handtuch . . . 95 Pl. Taighemd in Waschstoff, Stickerei und Hoblasträger . . . 1.05 Nachthemd in Waschstoff mit Hoblasträger . . . 2.05 Prinzbrock geändertes Wäschestoff mit Hoblasträger . . . 3.45 Garnitur Hemd und Beinkleid mit Klappelansatz und Ansatz . 4.95 Halthalter in Drüll mit Gummiansatz und Halter 1.75 Büstenhalter in Waschstoff 75 Pl.	Spitzen und Einsätze: Serie I Meter 18 12 8 4 Pl. Serie II Meter 48 38 28 23 Pl. Jumper-Wolle in vielen Farben 100 Gramm 1.25 In Strickwolle schwarz u. grau 100 Gramm 95 Pl. Zephyr-Overhemden mit 2 Kragen 5.45 Selbstbinder gestreift u. gemustert 85 Pl. Damen-Schirme 8- und 12-teilig moderne Form halbharter Stoff . 5.75 4.00 Im Spezialhaus GARDINEN: 90 Pl. Etamine kariert, 150 cm breit
---	---	---	---	--

Läuse
Wangen Schwaben heimischen Ratten
befeuchtet nur sofort unter Garantie
Gedöbe, A, B, C, D, E, F
Es haben in Apotheken und Drogerien.
Generalvertreter
Paul Bremer, Berlin NO 55
Chelburger Str. 1. Tel. Humboldt 1562

Berliner Elektriker-Genossenschaft
angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsäßer Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4 - Tel. Plötzberg 9831
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel
Ausführung sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Wer den echten **Kapitän - Kautabak**
auch nur einmal versucht hat, wird ihn nicht mehr entbehren wollen. Der Kapitän hat einen eigenartigen feinen Geschmack, ist nachdeutscher Art aus reinem Kentucky hergestellt. Verkaufsstellen überall; werden auch nachgewiesen durch den Generalvertreter C. Röcker, Berlin, Liechtenberger Str. 22. (Königt. 3961)

Metallbetten
Stahlmatten, Kleiderbetten etc. an Priv. Kat. 30A Teel. Eisenmöbelfabr. Subl. Thür.
Erfinder - Vorwärts
Erfindende gute Verdienstmöglichkeit! Aufklärung und Anregung geb. Stoffe
"Ein neuer Geist"
gratis durch: Erdmann & Co., Berlin, Königgräber Straße 71.

Schlafzimmer!
Eiche, prima Arbeit, kompl. mit Federboden-Auflage, echtem Marmor, Stühlen, Handtuchhalter
160 cm 180 cm gr. Schrank
695 M. 745 M. frei Haus
Auch Einzelstücke werden hiervon abgegeben.
Paul Neugebauer
G. m. b. H.
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 12 B
Ecke Schillerstraße
Erste Etage Köln Laden

Metallbetten
Karumbel, Kinderwagen
Diskret Teilzahlung bei sofortiger Lieferung
BALL
Gr. Frankfort-Str. 47
gegenüb. Markusstr.
Reparaturen anrufen Alex 3186

Sie brauchen einen neuen Anzug!
Mantel, Kostüm, Kleid, Ujster, Paletot, Schläpfer, Regenmantel!
Wie? Das Geld reicht nicht? Besuchen Sie uns!
Wir geben Ihnen langfrist. Kredit bei klei. Teilzahlung, u. gering. Anzahl. Sofortige Aushändig. d. Gegenstandes.
Der feinsten Maßarbeit ebenbürtig!
Alles auf Teilzahlung ohne Aufschlag!
Weiser, nur Leipziger Str. 82
Wer weise wählt, wählt Weiser!

Fritz Permann
Kaufhäuser, Reichenhagen 53
die billige Bezugsquelle für
Lack- u. Möbelpolier
Möbelpolier
2. Geschäft: Anzengruber-Str. 27